

[s.n.]

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

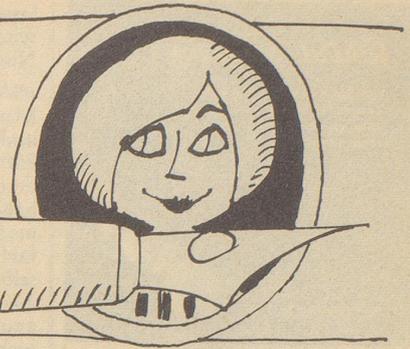
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Von der Eifersucht

Ich meine nicht *die*. Ich meine die eines ersten Kindes auf das neu-angekommene zweite, von der man immer wieder hört und liest, und die man in den meisten Familien mit ansehen kann.

Hie und da hört man von einer Mutter, bei *ihr* zu Hause gebe es so etwas nicht. Im Gegenteil, *ihr* Kind habe sich enorm gefreut über das neue Schwesterchen oder Brüderchen. Gottlob gibt es Mustermütter mit Musterkindern.

Die meisten Mütter aber bestätigen die den Psychologen so wohlbekannte, und bestimmt nicht von ihnen erfundene Eifersucht, und erzählen, was sie in jenen Zeiten so an seltsamen Dingen mitgemacht haben.

Aus eigener Erfahrung weiß ich nicht viel. Nur das: als ich meinen damals Vierjährigen fragte – rein theoretisch –, ob er gern einen Bruder oder eine Schwester haben möchte, sah er mich wutentbrannt an und erklärte, dann laufe er fort und komme nie wieder.

Nun, ich habe einen großen Bekanntenkreis und habe in den vielen Jahren seither alles mögliche beobachtet, unter anderem auch Erstgeborene – besonders Mädchen –, die sich über kurz oder lang wirklich über den Zuwachs freuten und sich sehr liebevoll seiner annahmen.

Andere waren dagegen tatsächlich zum Davonlaufen bereit.

Mir scheint, es hänge sehr mit dem Altersunterschied zusammen. Je älter das Erstgeborene, desto besser geht es im allgemeinen.

Aber mit Drei- bis Vierjährigen habe ich die wildesten Kampfplagen und mütterlichen Frontberichte erlebt.

Ein paar seltsame Sachen habe ich aus eigener Anschauung feststellen können. Da war eine sehr schöne und lebenswürdige Zweieinhalbjährige, die von ihrer ganzen Umgebung zärtlich geliebt wurde. Und eines Tages bekam sie – nachdem man sie eingehend darauf vorbereitet hatte – ein Schwesterchen.

Die Mutter konnte nicht umhin, sich mit dem hilflosen Stubenwageninwohner zu befassen, wie das ein Säugling halt nun einmal verlangt. Das nahm ihm die – über-

nacht zur «Großen» gewordene – Schwester übel. Sie gab nicht groß an, weil das nicht in ihrer Art lag, aber sie zog sich zurück wie in ein Schneckenhaus. Ob sie Lust hatte, davonzulaufen, weiß ich nicht, aber es ist sehr wohl möglich.

An einem der ersten Tage, da die Familie wieder vereinigt war, fragte die «Große» nach dem Essen den Papi, wohin er nachher gehe. Und er antwortete leicht verblüfft «Ins Spital, wie immer». Denn dort übt er seinen Beruf aus. Die Miene der «Großen» hellte sich sichtlich auf.

«Dann nimmst du das Mariannli grad wieder mit, gell?» fragte sie hoffnungsvoll. Denn aus einem Spital – wenn auch nicht dem vom Papi – kam die fatale Konkurrenz ja her. Sie war arg enttäuscht, als der Papi das Mariannli einfach daheim ließ.

Ein paar Tage darauf war ich wieder bei meinen Freunden, und als ich aufbrach, kam die «Große» und drückte mir etwas in die Hand, das sie über alles liebte, nämlich eine Swissair-Tasche mit Reißverschluß. Die Geberin ermahnte mich

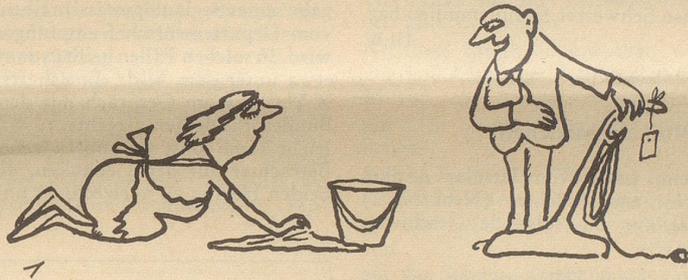
dringend, diese Tasche erst bei mir zu Hause aufzumachen.

Weil das Ding aber klapperte, machte ich es gemeinerweise schon im Lift auf. Es hatte als Inhalt ein ziemlich großes, bluttes Zelluloid-Ditti. Auch diese Puppe liebte die «Große» sehr, aber sie war sichtlich zu jedem Opfer bereit. Und symbolischer geht's nicht mehr.

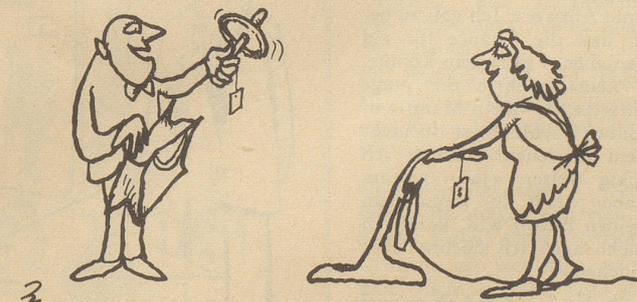
Nun, ihre Umgebung ging geschickt vor und mit der Zeit kam alles schön in Ordnung. Als nach einigen Jahren ein drittes Baby kam, war keine der beiden «Großen» eifersüchtig.

Vielleicht gewöhnen sich Kinder in größeren Familien besser an den Gedanken, die Mutter «teilen» zu müssen, wie sie denn überhaupt das Teilen besser lernen, als die Einzelkinder.

Mir tun jedesmal die «Großen» ein wenig leid, wenn das erste Geschwister anrückt und sie muff macht. Denn ich glaube, es ist ein recht schwieriger Augenblick für sie. Aber glücklicherweise geht die Anpassung meist rasch und gut vonstatten. *Bethli*



1



2



3

Der «Nur-Hausfrauen-Tatendrang»

Bald sind meine Kinder so selbständig, daß ich mir heute schon ausrechne: «Also, wenn der Jüngste in die Lehre kommt, möchte ich halbtags arbeiten gehen.»

Mit 40 bin ich noch gut im Schuß und möchte meine Kraft und Intelligenz nicht brachliegen lassen. Gewiß sind Bücher, Theaterbesuche und Spaziergänge schön. Gepflegt und Gutfrisiertheit sind es auch, jedoch ist das alles nicht nur für die Hausfrau da.

Es ist auch schön, Zeit zu haben, Zeit für andere! (Ich meine hier nicht die Familie.) Aber manchmal wird diese Zeit von Leuten beansprucht, die sich gern bedauern lassen und hundert Ratschläge wollen, und die mit ihren Problemen viel eher fertig würden, fänden sie keine mitfühlende Seele mit Zeit. Oft kann ich mich der vielen teilnahmesuchenden Leute kaum erwehren. Was ist an mir, daß sie bei mir privat beichten? Ist es, weil sie wissen, daß ich Zeit habe? Doch